

Zeitschrift: PS-Info : Neues von Pro Senectute Schweiz
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: - (2011)
Heft: 1: Tabuthema Sucht im Alter

Artikel: Blicke unter die Oberfläche
Autor: Sulzer, Dieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blicke unter die Oberfläche

Die reichen Erfahrungen der Sozialberaterinnen und -berater von Pro Senectute zeigen, dass die Suchthematik im Alter nicht nur komplex, sondern auch weit verbreitet ist. Ein Gespräch mit Raimund Disch und Heidi Messerli von Pro Senectute Kanton Thurgau.

Dieter Sulzer – Informationsspezialist, Bibliothek und Dokumentation, Pro Senectute Schweiz

Die Wohngemeinschaft für Suchtmittelabhängige, in unmittelbarer Nähe der Beratungsstelle von Pro Senectute Kanton Thurgau in Kreuzlingen, verleiht dem Thema Sucht eine besondere Präsenz. Zusammen mit den umliegenden Gebäuden der Spitex, eines Alters- und eines Begegnungszentrums erscheint sie zudem als Sinnbild für die Vernetzung sozialer Institutionen, welche, wie sich im folgenden Gespräch zeigen wird, für die Beratung und Betreuung von älteren Menschen mit Suchtverhalten von grosser Bedeutung ist.

Raimund Disch, Bereichsleiter Soziales und Beratungsstellenleiter von Kreuzlingen und Diessenhofen, bereitet dem Besucher einen herzlichen Empfang und offeriert Kaffee und Süssigkeiten. Es besteht kein Zweifel, dass er für seine Klientinnen und Klienten schnell eine vertrauenswürdige Atmosphäre schaffen kann. Obwohl als Sozialarbeiter auch in vielen anderen Bereichen der Altersarbeit tätig, hat Raimund Disch zur Suchthematik eine besondere Beziehung: Vor seiner Tätigkeit bei Pro Senectute arbeitete er in einer Suchtklinik und betreute als Gassenarbeiter obdachlose Heroinsüchtige. Seine Stellvertreterin in der Bereichsleitung, Heidi Messerli, von ihrer Beratungsstelle in Arbon angereist, begegnete älteren suchtkranken Menschen zum ersten Mal während eines Praktikums in der Spitalsozialarbeit. Doch bald wird

klar, dass sich die beiden Sozialarbeitenden auch in ihrer alltäglichen Arbeit bei Pro Senectute häufig mit Sucht in ihren verschiedensten Erscheinungsformen konfrontiert sehen.

Von den Süchten

Um gleich zu Beginn die Komplexität des Themas hervorzuheben, schildert Heidi Messerli nicht die bekannteren Fälle von Alkohol- oder Medikamentenabhängigen, sondern erwähnt ihre Begegnung mit einer ehemals heroin- und kokainabhängigen älteren Frau, die sie in einem Pflegeheim beriet. Dies war für sie zwar bislang ein Einzelfall, doch rechnet sie in der Zukunft mit ähnlichen Fällen. Auch Raimund Disch erweitert das Blickfeld, indem er auf die Bedeutung von nicht stoffgebundenen Süchten wie etwa Kauf-,

«Eine solche Sucht ist meistens eine Kompensation für irgendetwas, sei es Einsamkeit, sei es eine unbewältigte Biografie.»

Spiel- oder Internetsucht hinweist. Diese hätten zwar unmittelbar geringere gesundheitliche Effekte, könnten aber ebenso fatale soziale und psychische Konsequenzen haben. Der Unterschied liege darin, dass sich die Gesellschaft viel mehr für stoffgebundene Süchte interessiere. Zum Vorschein kommen nicht stoffgebundene Süchte meist als Begleiterscheinungen von gravierenden Fällen, welche dann auch zur Kontaktaufnahme mit der Sozialberatungsstelle führen. Dazu Heidi Messerli: «Schwer wiegende Probleme können sich aus der Kaufsucht ergeben. Schon bei mehreren Klienten, die nicht mit

ihrem Budget umgehen können, haben wir eine Schuldensanierung durchgeführt. Eine solche Sucht ist meistens eine Kompensation für irgendetwas, sei es Einsamkeit, sei es eine unbewältigte Biografie. Diese Menschen wollen raus, gehen einkaufen – und geben mehr aus, als sie sich leisten können. Diesem Phänomen begegne ich immer wieder – nicht als Hauptthema, aber als Begleiterscheinung.»

Vielschichtige Situationen

Raimund Disch unterstreicht: «Letztlich sind es alles nur Symptome, die da auftauchen.» Als Ursache für Suchtgefährdungen können vermeintlich simple und doch verbreitete Ereignisse wie die Pensionierung in Frage kommen. «Gerade Männer fallen nach der Pensionierung schnell in ein Loch, weil sie sozial nicht gleich eingebunden sind wie Frauen und meistens weniger kommunikationsfreudig sind. Deshalb nehmen sie auch weniger schnell ein Gruppenangebot wahr», so Raimund Disch weiter. «Ihnen bleiben dann noch die Beiz und der Stammtisch. Die Verlockung, regelmässig Alkohol zu trinken und zu rauchen, wird grösser.» Die Problematik sei vielschichtiger, als es den Anschein macht: Es brauche die Sicht auf alle Süchte und auf alle – auch sozialen und psychologischen – Ursachen. Die bereits erwähnten Begleiterscheinungen von Sucht verdecken oft den Blick und unterstützen die Tabuisierung des Problems: Erleidet eine ältere alkoholabhängige Person einen Sturz, geht die eigentliche Ursache, die Alkoholsucht, hinter der Behandlung der Knochenfraktur oftmals unter – manchmal kann sie aber gerade aufgrund des Unfalls erkannt und thematisiert werden. Ähnlich verhält es sich bei Demenz- oder Depressionsdiagnosen, wenn sie ohne Beachtung eines allfälligen Suchtmittelkonsums erstellt werden.



Heidi Messerli und Raimund Disch von Pro Senectute Kanton Thurgau in ihrem Beratungszimmer.

Wie Suchtverhalten zum Vorschein kommt

Pro-Senectute-Mitarbeitende begegnen suchtgefährdeten Personen in ihrer täglichen Arbeit etwa in der Alltagshilfe, bei Geburtstagsbesuchen oder beim Mahlzeitendienst. Raimund Disch beschreibt den Fall einer Frau, welche einen schweren Verkehrsunfall hatte. Sie litt in der Folge unter grossen Schmerzen, die mit Medikamenten gestillt wurden. Mitarbeitende des Mahlzeitendienstes, welchen die Frau schon seit längerem in Anspruch nahm, entdeckten mit der Zeit immer öfter herumliegende Rechnungen. Die Frau konnte die administrativen Aufgaben nicht mehr bewältigen. Sie wurde fortan administrativ von der Sozialberatung unterstützt. Eines Tages wurde sie mit gebrochener Rippe und schwer atmend neben dem Bett gefunden. Nach der medizinischen Betreuung war die Übersiedlung ins Pflegeheim die unausweichliche Konsequenz. Der eigentlichen Ursache für die Geschehnisse kamen jedoch erst die Zügelmän-

ner auf die Spur: Sie fanden säckeweise Medikamente, die gut versteckt in einem Schrank verstaut waren. So wie dieser Frau gelingt es vielen älteren Menschen, lange Zeit ihre Sucht zu verbergen. Raimund Disch kennt weitere Anzeichen, die auf eine Sucht hindeuten: Körpergeruch (AUSDÜNSTUNGEN), aggressives Verhalten (gerade wenn auf die Sucht angesprochen), geringe Frustrationstoleranz, Mangelernährung, Verwahrlosungstendenzen, fehlende Tagesstrukturen (diese können jedoch auch bei Depression und Demenz auftauchen).

Vernetzung und Intervention

Welche Schritte werden von Pro-Senectute-Mitarbeitenden erwartet, wenn sie solche Anzeichen erkennen? Raimund Disch betont, dass die Arbeit von Pro Senectute auf dem Prinzip der Freiwilligkeit der Ratsuchenden beruht: «Man kann nur helfen, wenn sie sich helfen lassen.» Auch bietet Pro Senectute keine Suchttherapie an. Ansatzweise gäbe es dennoch therapeutische Hand-

lungen: Die Sozialberatenden sind oft die Bezugspersonen Nummer eins. Ihre Arbeit gründet auf Vertrauen, welches zum Teil während eines grossen Zeitraums aufgebaut werden muss. Im Unterschied etwa zu Therapeutinnen oder Ärzten liegt ihre Stärke darin, dass sie ganzheitlich schauen und handeln: Sie betrachten die ganze Lebenssituation, betreiben soziale Netzwerkarbeit und kennen die Schnittstellen zu anderen Sozialdiensten. Statt einer therapeutischen Intervention aber ist es ihre ebenso anspruchsvolle und verantwortungsvolle Aufgabe, bereitwillige Klientinnen und Klienten an die richtige Stelle zu verweisen: an den Psychiater, die Suchtberatung, ins Pflegeheim. Mit diesen Stellen stehen sie denn auch ständig in Kontakt und tauschen sich aus.

Heidi Messerli kennt aus ihrer Arbeit einen Fall, der sowohl die Netzwerkkompetenz als auch die Bedeutung der Vertrauensperson deutlich macht: Während längerer Zeit beriet sie ein Ehepaar in Sachen Wohnungswechsel und half ihm, die Schulden zu sanieren. Als sie nach einem Besuch die Wohnung bereits wieder verlassen wollte, kam die Frau in Abwesenheit des Mannes auf ein Thema zu sprechen, das sich schlussendlich als der eigentliche Grund für die ursprüngliche Kontaktaufnahme entpuppte: die Alkoholsucht des Ehemannes. Die Frau spielte mit dem Gedanken, sich scheiden zu lassen, da sie die Abstürze ihres Mannes nicht mehr ertrug. Heidi Messerli gelang es in der Folge, den Mann an die Suchtberatung weiterzuleiten, bei der er sich einer Therapie unterzog.

Das Beispiel bezeichnet sie als sogenannt typischen «Türklinken-Fall». Einmal mehr bedurfte es des Aufbaus eines Vertrauensverhältnisses und des Blicks unter die Oberfläche, bis eine betroffene – in diesem Fall koabhängige – Person den Mut und den geeigneten Moment fand, die Sucht anzusprechen. Der reiche Erfahrungsschatz und die differenzierte Sicht von Heidi Messerli und Raimund Disch zeigen auf, dass Sucht im Alter trotz nach wie vor verbreiteter Tabuisierung und Verborgenheit ein alltägliches Phänomen in der Arbeit mit älteren Menschen darstellt.

Foto: Pro Senectute Schweiz